

HOCKEY

Wilflinger: "Corona bescherte mir längste Hockey-Pause"

Seit 34 Jahren ist Ulrike Wilflinger in Wiener Neudorf aktiv. Sie spricht über ihre Highlights, die Entwicklung des Spiels und die fehlende Fan-Kultur.

Von [Malcolm Zottl](#). Erstellt am 12. Juni 2020 (11:36)



Beim Europacup 1996 war Wilflinger (vorne, ganz rechts) noch eines der Wiener Neudorfer Küken.

Seit 34 Jahren wird in Wiener Neudorf Hockey gespielt. Mehr als die Hälfte davon, 34 Jahre, erlebte Ulrike Wilflinger als aktive mit, ist bis heute Spielerin der Damenmannschaft. Das erste Spiel bestritt sie vor 27 Jahren. In ihrer langen Karriere holte sie Meistertitel, spielte im Nationalteam und jagte dem Ball auch auf Vereinsebene international nach. Im Gespräch blickt Wilflinger zurück und nach vorne: "Es war toll das alles zu erlebt zu haben und ich bin neugierig was noch alles kommt."

Du bist die am längsten aktive Dame beim HC Wiener Neudorf. Wie bist du zum Klub gekommen?

Ulrike Wilflinger: Ich kam zum Hockey wie viele andere Kinder: Ich wurde von meiner Freundin mitgenommen. Damals waren wir acht Jahre. Sie wurde von Irene Balek, die derzeit Rekord-Nationalteamspielerin ist und mit ihr in der Klasse war, „angeworben“. Lange Zeit ging ich nur unregelmäßig zum Training und wollte auch nur gemeinsam mit meiner Freundin hin gehen. Irgendwann sagte meine Mutter, ich solle es entweder

ordentlich machen oder es bleiben lassen. Ich entschied mich für erstes und dann hat es mich auch richtig gepackt.



Das Wiener Neudorfer Mannschaftsfoto aus dem Jahr 2020. Ulrike Wilflinger (erste Reihe, 3.v.r.).

Was benötigt es für eine lange sportliche Laufbahn?

Wilflinger: Hockey wurde für mich in meiner Jugend zu einem ganz wichtigen Bestandteil meines Lebens, was nur möglich war, weil ich die Unterstützung meiner Familie hatte. Es kam für mich nicht in Frage, wegen einer Geburtstagsfeier ein Match nicht zu spielen. Familienfeiern wurden, und werden noch immer, bei uns nach dem Matchkalender geplant. Außerdem hatte ich das Glück, dass ich nie eine längere Verletzungspause hatte. Die Coronakrise hat mir die längste Hockey-Pause meines Lebens beschert.

Was waren in der langen Karriere deine persönlichen Highlights - immerhin hast du ja sogar noch Natur-Rasen-Hockey gespielt?

Wilflinger: Ja, das Spielen am Naturrasen war nicht nur rückblickend auf besondere Weise herausfordernd. In Wr. Neudorf waren wir verwöhnt: Wir hatten einen sehr ebenen, gepflegten Rasen. Auswärtsspiele fanden aber zum Teil auf unebenen Fußballplätzen statt, wo der Ball hin und wieder in Mulden verschwand und sich fürchterlich versprang. Zu meinen persönlichen Highlights gehören die vielen Reisen, die sich durch die Europacup-Teilnahmen und auch meine Einsätze im Nationalteam ergaben. Mit 15 Jahren durfte ich zu unsere ersten Feld-Europacup in Birmingham mitfahren, weil Stammspielerinnen absagten. Wir wurden zwar nur Achte und ich kam kaum zum Einsatz, dennoch war es ein großartiges Erlebnis. Danach fuhren wir fast jedes Jahr zu einem Europacup: Feld oder Halle. So viel wäre ich ohne Hockey nicht

herum gekommen. Die Krönung war natürlich der dritte Platz in der Hallen-Champions-League 2004.

Du hast 6 Trainer in Wiener Neudorf erlebt. Wer hat dich am meisten geprägt, beziehungsweise mit wem hast du am liebsten gearbeitet?

Wilflinger: Am meisten geprägt hat mich Peter Liebeswar, schon allein deshalb, weil er am längsten mein Trainer war. Bevor er nach Wr. Neudorf kam, war er schon - gemeinsam mit Karl Balek - mein Trainer im Nachwuchs-Nationalteam. Man muss sich als Spielerin auf die Erwartungen des Trainers einstellen und auch mit seinen Eigenheiten umgehen lernen. Je länger die Zusammenarbeit ist, umso leichter gelingt einem das dann natürlich auch. Die Umstellung auf einen neuen Trainer ist dann gar nicht so einfach.

Wie siehst du die Entwicklung des Hockeysports ganz allgemein?

Wilflinger: Entwicklung kann sich ja auf verschiedene Ebenen beziehen. Zum einen ist da das Spiel an sich, das hat sich in der Zeit enorm weiterentwickelt. Hockey ist eine Sportart, die anscheinend ständig neu erfunden werden muss. Wie viele Regeländerungen ich erlebt habe – ich kann sie gar nicht mehr zählen. Einige haben sich sicherlich positiv auf das Spiel ausgewirkt und es in den Jahren auch schneller gemacht. Aber wenn von einer Saison auf die nächste Kleinigkeiten verändert werden, sorgt dies sogar für Verwirrung bei Spielerinnen und Spielern und nicht nur beim Publikum. Womit wir bei einer anderen Ebene der Entwicklung wären: dem Stellenwert innerhalb der Sportlandschaft. Auch wenn Hockey in Österreich mittlerweile einen höheren Bekanntheitsgrad hat als in meiner Jugend, Legionärinnen keine Ausnahmeerscheinung mehr sind und die Nationalteams internationale Erfolge feiern, ist es trotzdem immer noch eine Randsportart, bei der das kleine Publikum aus Angehörigen und Insidern besteht. Hockey hat bei uns keine Fankultur.



Nach 27 Jahren in der Damenmannschaft will Wilflinger auch in Zukunft keinem Zweikampf aus dem Weg gehen.

Und wie ist die Entwicklung in Wiener Neudorf?

Wilflinger: Die Arbeit im Verein ist heute viel professioneller, beziehungsweise organisierter und strukturierter. Vor zirka 20 Jahren begannen wir, unseren Sport an Schulen vorzustellen. Seit ein paar Jahren beginnen jede Saison mehrere Kinder bei uns, die Hockey über die Schule kennengelernt haben. Auch das Leistungsangebot für Kinder und Jugendliche ist wesentlich höher als in meiner Anfangszeit. So veranstalten wir jährlich ein Feriencamp, auch für Nicht-Mitglieder, und seit ein paar Jahren nehmen wir an den United World Games in Klagenfurt teil, das ist immerhin das größte Event für Jugendliche mit zuletzt über 10.000 Kids.

Was sagst du zu jungen Mädchen und Burschen: warum sollen sie gerade Hockey spielen?

Wilflinger: Hockey ist eine sehr abwechslungsreiche Sportart, bei der Menschen mit unterschiedlichem Können miteinander spielen. Genaugenommen sind es ja zwei Sportarten, denn das Spiel am Feld unterscheidet sich sehr stark von dem in der Halle. Beide Varianten haben ihre Eigenheiten. Ich persönlich finde es am Ende einer Saison schade, dass sie vorbei ist, aber freue mich gleichzeitig schon wieder auf den Wechsel in die andere Saison.